

Laibacher Zeitung.



Pränumerationspreis: Mit Postversendung: ganzjährig fl. 15, halbjährig fl. 7-50. Im Comptoir: ganzjährig fl. 11, halbjährig fl. 5-50. Für die Zustellung ins Haus ganzjährig fl. 1. — Inserionsgebühr: Für keine Inserate bis zu 4 Zeilen 25 kr., größere per Zeile 6 kr.; bei öfteren Wiederholungen per Zeile 3 kr.

Die «Laib. Zeit.» erscheint täglich, mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. Die Administration befindet sich Congressplatz Nr. 2, die Redaction Bahnhofgasse Nr. 15. Sprechstunden der Redaction von 8 bis 11 Uhr vormittags. Unfrancirte Briefe werden nicht angenommen, Manuscripte nicht zurückgestellt.

Amtlicher Theil.

Se. I. und I. Apostolische Majestät haben mit Allerhöchster Entschliessung vom 21. September d. J. den Professor an der theologischen Diöcesan-Anstalt in Przemyśl Dr. Anton Trznadel zum außerordentlichen Professor der Moral-Theologie an der Universität in Krakau allergnädigst zu ernennen geruht.
Gautsch m. p.

Der Finanzminister hat im Status der Beamten für die Evidenzhaltung des Grundsteuer-Catasters die Obergeometer zweiter Classe Johann Ruzicka, Ladislav Tomaszewski, Max Krakowiker und Rudolf Lux zu Obergeometern erster Classe in der achten Rangklasse ernannt.

Den 2. October 1896 wurde in der k. k. Hof- und Staatsdruckerei das LXI. Stück der rumänischen und das LXV. Stück der ruthenischen und rumänischen Ausgabe des Reichsgesetzblatts ausgegeben und versendet.

Nichtamtlicher Theil.

Aus dem Abgeordnetenhanse.

Die Erklärungen, welche der Herr Ministerpräsident und Leiter des Ministeriums des Innern Graf Badeni in der Verhandlung über die Dringlichkeitsanträge der Abgeordneten Dr. Bergelt und Genossen sowie der Abgeordneten Dr. Herold und Genossen abgegeben, werden von den Blättern vielfach gewürdigt.

Die «Presse» schreibt: «In gedrängter Darstellung gab der Herr Ministerpräsident ein Bild der neuen Bethätigungen des nationalen Streites in Böhmen, er erinnerte an das correcte Verhalten des böhmischen Landes-Ausschusses, der — allerdings vergeblich — zur Ruhe und Beruhigung gemahnt hat, und formulierte als Basis für die Herstellung eines nationalen Friedens in Böhmen das «Recht der Compensation von Rücksicht zu Rücksicht». Unter voller Wahrung der verfassungsmäßig den Nationen gewährleisteten Rechte und in voller Consequenz mit den im Vorjahre abgegebenen programmatischen Erklärungen bezeichnete der Herr Ministerpräsident die Aufgabe der Regierung, den in Rede stehenden Bethätigungen des nationalen Haders gegenüber die Nothwendigkeit, Ruhe und Ordnung aufrechtzuerhalten. Der Beifall, mit welchem viele, mehrfach mit sein pointierter Kennzeichnung des parteitaktischen Elements in der Agitation vorgebrachte

Anmerkungen des Herrn Ministerpräsidenten aufgenommen wurden, bewies, dass der Herr Ministerpräsident die Lage und das Haus den Herrn Ministerpräsidenten sehr wohl verstanden hatte.»

Das «Fremden-Blatt» bemerkt: «Die Erklärungen des Grafen Badeni fielen so aus, wie sie vom Standpunkte des österreichischen Rechtes und der österreichischen Verwaltung allein ertheilt werden konnten. . . . Es war eine glückliche Wendung in der Rede des Grafen Badeni, als er an die Abgeordneten die Frage richtete, was wohl sie sagen würden, wenn er einmal sie interpellieren würde, was sie zur Vermeidung der nationalen Reibungen in Böhmen gethan oder zu thun denken? Die Verantwortung treffe doch sie zum Theile wenigstens ebenso wie die Regierung. In Wirklichkeit wäre es Sache der Führer, die Gemüther zu befähigen und, wie der Herr Minister bemerkte, Rücksichten gegen Rücksichten zu compensieren. Die Verwaltung kann kaum eine andere Richtschnur annehmen als den Anspruch des Grafen Badeni: «Für demonstrative Festlichkeiten sei in Böhmen kein Raum vorhanden.» Dieser Grundsatz wird gewiss für deutsche und czechische Veranstellungen gleiche Anwendung finden. Die Regierung kann nur für die äußere Ruhe sorgen, um die innere Beruhigung müssen die nationalen Führer sich bemühen, wovon bisher wenig zu spüren ist. . . . Das Haus gewann aus der Rede des Grafen Badeni die Ueberzeugung, dass er die Vorgänge in Böhmen sorgsam verfolgt.»

Das «Vaterland» betont, dass die Ausführungen des Herrn Ministerpräsidenten in jenen Kreisen, welche dem böhmischen Streite zwar keineswegs theilnahmslos, aber doch vorurtheilslos gegenüberstehen, einen sichtlich guten Eindruck gemacht haben.

Das «Wiener Tagblatt» äußert sich: «Graf Badeni sprach nicht bloß als kluger Staatsmann, er repräsentierte im Lärm der Leidenschaften die Stimme des gesunden Menschenverstandes. Die Freizügigkeit des nationalen Rechtes auf der einen Seite, die Unzulässigkeit offener Vorstöße gegen das nationale Recht auf der anderen Seite, das sind so einfache, natürliche Begriffe, wie das Mein und Dein, man braucht sie nur in knappe Formeln zu fassen, man muß nur den Muth haben, sie offen auszusprechen. Das ist eigentlich das größte Verdienst der Rede des Ministerpräsidenten, und vielleicht gelang ihm dies gerade am besten, weil er keinem der Kämpfenden, weder durch Abstammung, noch durch seine politische Vergangenheit angehört, weil er den Vortheil der Unbefangtheit besitzt.»

Das «Extrablatt» sagt, der tiefe Eindruck, den die zwingend logischen und zugleich warmherzigen Ausführungen des Herrn Ministerpräsidenten auf das Haus machten, sei ein unverkennbarer gewesen.

Das Exposé, mit welchem der Herr Finanzminister Dr. Ritter von Bilinski die Vorlage des Budgets begleitete, wird von den Blättern eingehend besprochen.

Das «Fremdenblatt» erklärt: Das Budget zeigt in hellem Lichte die ganze, große Umwälzung, die bis zu den letzten Ausläufen aller Verwaltungszweige Oesterreichs in der Gegenwart für die nächste Zukunft angebahnt wurde. Das alte Oesterreich hat sich mächtig verjüngt, auf allen Gebieten regt es sich, finanziell und volkswirtschaftlich steht uns ein neuer Staat gegenüber. Wie in den letzten acht Jahren, schließt auch der neue Staatsvoranschlag ohne Deficit, ja mit einem recht ansehnlichen Ueberschusse ab. Die ruhige, besonnene, allem Optimismus abholde Budgetierungsmethode des Herrn Finanzministers tritt auch in dieser Einzelheit zutage. Bei einem solchen Riesenbudget, das mit Einnahmen und Ausgaben von rund 692 Millionen Gulden arbeitet, wäre es ihm gewiss leicht gewesen den Ueberschuss auf der Höhe des Vorjahres zu erhalten oder ihn noch zu steigern. Herr Ritter von Bilinski ist offenbar, und ganz mit Recht, ein Gegner solcher Effecte. Offen und rückhaltlos, ja da und dort mit geradezu unerbittlichem Wahrheitseifer legte er die scharfe Sonde des Finanzpolitikers in die staatsfinanzielle Zukunft des Staatskörpers, in der Ueberzeugung, dass die Selbsttäuschung nirgends weniger angebracht, nirgends aber auch weniger haltbar ist, als in der scharf umrissenen Zahlenwelt. Herr Ritter von Bilinski hat sich mit seinem Finanzexposé als finanzieller Realpolitiker bewährt. . . . Drei Momente sind es, die für dieses Budget vor allem bezeichnend sind, Momente, die es zu einem hochwichtigen Fixpunkte in der Entwicklung unseres Budgetwesens machen müssen: die endlich systematisch beginnende Deckung der einmaligen Ausgaben im Wege eines besonderen Investitions-Anlehens, die Sanierung des Budgets durch Abstellung der zu niedrigen Präliminierung der Ausgaben und endlich der Entschluß, die Staatsschuldentilgung aus den laufenden Einnahmen zu bestreiten. Erst nunmehr wird man von einer wahren Tilgung sprechen können, bisher war sie großentheils nur scheinbar vorhanden. Es ist ein Triumph der Finanzkraft Oesterreichs, dass alles das möglich wird, möglich bei stetiger Zunahme der Verwaltungsleistungen des Staates.

Feuilleton.

Der Thaler.

Von E. Faber (Wreslau).

II.

Während sie im Weichbilde der Stadt giengen, aßen sie gemeinsam Bonbons aus einer großen Düte, die 50 Pfennige gekostet hatte. Sowie sie aber ins Freie gelangten, war auch alsbald, als hätte man's so verabredet, der süße Vorrath erschöpft. Paul warf das lebrige Papier beiseite, nicht ohne zuvor die leere Düte aufgeblasen und mit lautem Knall zerplatzt zu haben.

«Nu woll'n wir aber rauchen, Kinder!» meinte Paul.

Er zog ein kleines Päckchen in rother papierener Hülle hervor und öffnete es. Zehn Stück Cigaretten waren darin. Paul hatte auch Streichhölzer bei sich und konnte so Pappros nebst Feuer anbieten. Bald dampften die kleinen Kerls wie die Schornsteine.

Wer ihnen begegnete, lachte, drohte mit dem Finger oder machte in nicht mißzuverstehenden Worten und Geberden auf die unausbleiblichen Folgen aufmerksam. Die Freunde lehrten sich nicht daran. Die Hauptsache war, dass sie keinem Bekannten begegneten, keinem Verwandten oder — Gott behüte — gar einem «Pauker». Fritz, der jüngste von ihnen, lobte mit seiner piepstigen Stimme die Qualität des Tabaks. Etwas reservierter äußerte sich Franz:

«Hm,» meinte er wie ein Sachverständiger, «gar nicht übel!»

«Na, was glaubt ihr denn,» brüktete sich der dicke Paul. «Die kosten aber auch! . . . Denkt mal: zehn Stück 20 Pfennige!» — Und noch an seiner pappenen Hülse kauend, bot er neue Cigaretten an.

Von weitem schimmerte durch eine Gruppe bereits herbstlich-fahler Bäume hindurch mit seinen weißen Mauern das Vergnügungs-Etablissement «Zum Rautentrans». — Pfeifend, singend, johlend eilten die drei Quartaner darauf los. Am Eingange machten sie Halt.

«Hört mal, nu werd' ich euch erst was sagen,» rief Paul, «wir haben noch zwei Mark und dreißig, die müssen d'rauf geh'n.»

«Die geh'n d'rauf!» wiederholte Franz.

«Die geh'n d'rauf!» quiettschte Fritz vergnügt.

«Ja, aber ihr müsst euch schneidig drinn benehmen, damit sie uns nicht für Quartaner halten, sondern mindestens für Tertianer.»

«Für Obertertianer!» corrigierte Franz.

«Schön, da müssen wir uns also immer siegen statt duzen; hörst du, Franz?»

«Ja!»

«Und auch du, Fritz?»

«Ja, freilich!»

Sie traten ein. Das Restaurant war fast leer. Nur in einer entfernten Ecke saßen, die bunten Mützen weit auf den Hintkopf zurückgeschoben, einige Studenten und spielten Scat.

«Das sind Bandalen!» flüsterte ehrfurchtsvoll Fritzchen.

«Aee, das sind Markomannen!» behauptete jetzt Franz.

«Natürlich, du wirst's wohl wieder besser wissen? Scholzens Oskar ist auch bei der Verbindung. Die kenn' ich ganz genau; es sind Bandalen!» beharrte Fritz.

Franz und Fritz waren eben auf dem besten Wege, sich zu zanken, da machte der Dicke durch sein Machtwort dem Streite ein Ende:

«Quatsch! . . . Teutonen sind's!»

Der Kellner kam: «Was wünschen die Herren?»

«Herren . . . Herren» hatte er gesagt! Pauls Gesicht glänzte. Er wandte sich an die Freunde:

«Was trinken wir, meine Herren?»

«Kulmbacher, Münchener, Gräyer, Pilsener, Lager . . .», declamierte der Kellner.

«Bringen Sie drei Kulmbacher!» bestellte mit vornehmer Lässigkeit der Geldmann der Gesellschaft.

Sie setzten sich, hin und wieder bewundernd nach den Studenten hinüber schielend.

Paul instruierte, während der Kellner sich entfernte:

«Also, nu ja nicht verschnappen! Immer per 'Sie' und per 'Herr' . . . verstanden?»

Paul legte die Cigaretten auf den Tisch. Sobald der Kellner mit dem Biere nahte, lud er mit leichter Handbewegung nach dem Päckchen hin ein:

«Bitte, meine Herren, bedienen Sie sich!»

Die «Presse» schreibt: Unser Finanzminister hat in bemerkenswert anspruchsloser, streng sachlicher Art eine Budgetberechnung dem Hause vorgelegt, die auf neuen Grundlagen basiert. Das Budget pro 1897 ist gerade dadurch interessant, dass es Mängel beseitigt, die selten gerügt wurden, deren Eliminierung a er dem Staatsvoranschlag nicht nur größere, natürlichere Elasticität verschafft, sondern von bedeutender klärender Kraft ist. Mit leichter Geschicklichkeit hätte ein sogenanntes blendendes Budget auf den Tisch des Hauses gelegt werden können. Der Herr Finanzminister sah auf die Qualität des Ueberschusses. Er brach vollständig mit dem alten Systeme der niederen Einstellungen; er zog den Durchschnitt aus den habituell gewordenen «Ueberschreitungen» und erhöhte die Ziffern des Erfordernisses. Auch die gewohnte Praxis, die Eingänge niedriger zu taxieren, am beim Rechnungsabschluss trotz der Mehrerfordernisse über das «Präliminare» gut zu bilancieren, wurde über Bord geworfen. Das Budget erscheint saniert; es ist ein Budget ohne vorausgesehene und daher billige Effecte angenehmer Ueberraschung. . . . Das Budget pro 1897 wird gewinnen, je sorgfältiger es geprüft wird. Mit gutem Rechte stellte der Herr Finanzminister an das Haus das Ersuchen, das Budget rasch zu erledigen. . . . Der Herr Finanzminister hat die Creierung einer 3.5proc. österreichischen Rente angekündigt. Man bedenke, was in diesem Begriffe liegt. Die Börse hat die Botschaft mit bereitwilliger Zustimmung aufgenommen. Das ist wohl die verlässlichste Beurtheilung des Budgets, weit maßgebender als die Eintagsfliege subjectiver Bifferngruppierung.

Politische Uebersicht.

Saibach, 3. October.

Das Abgeordnetenhaus des Reichsraths hielt heute wieder eine Plenarsitzung ab.

Der von der Regierung vorgelegte Gesetzentwurf, betreffend die Feststellung der Grenze zwischen Galizien und Ungarn nächst dem sogenannten «Meerauge» im Tatra-Gebirge lautet: § 1. Die Regierung wird ermächtigt, die Feststellung der Grenze zwischen dem Neumarcker Bezirke (Galizien) und dem Zipser Comitat (Ungarn) nächst dem sogenannten «Meerauge» der Entscheidung durch ein zu bestellendes Schiedsgericht zu überlassen und wegen Einsetzung dieses Schiedsgerichts das Erforderliche im Einvernehmen mit der königlich ungarischen Regierung vorzulegen. § 2. Mit dem Vollzuge dieses Gesetzes werden der Minister des Innern, der Justizminister und der Finanzminister betraut.

Der Wehrausschuss trat gestern zu einer Sitzung zusammen, in welcher das Recrutencontingent für das Jahr 1897 in Berathung gezogen wurde. Abg. Krumbholz gab in seinem und im Namen seiner Parteigenossen nachstehende Erklärung ab: Die Bewilligung des Recrutencontingents erachten wir ebenso gut wie die Bewilligung des Staatsvoranschlags als eine Erklärung des Vertrauens zu der im Amte befindlichen Regierung. Da die gegebenen politischen Verhältnisse, in denen sich sowohl die innere Politik des Staates als auch die Stellung unseres Volkes befindet, ein derartiges Vertrauen nicht aufkommen lassen, erkläre ich, dass ich und meine Parteigenossen für die Vorlage zu stimmen nicht in der Lage sind. Hierauf erklärte der Landesverteidigungs-Minister F. W. Graf Welfersheimb, dass er die Dotierung des Recrutencontingents, welches der Staatsnothwendigkeit,

Sie langten zu. Dabei entgieng ihnen das malitiose Lächeln auf dem glattrasierten Gesichte des Kellners, der sich wiederum entfernte.

Der Dicke hob sein Glas. «Prost Blume!»
«Prost!» «Prost!»
«Quatsch! . . . Angestoßen wird nicht, das thun bloß Philister,» tadelte er Fritz.

So saßen sie und pafften. Alle Augenblicke nippte bald dieser, bald jener an dem schwarzen bitteren Getränke. Das gieng so eine zeitlang, etwa 10 Minuten. Fritz war der erste, der merklich stiller und blässer wurde. Aber die anderen gewahrten es nicht; sie waren ein jeder sinnend mit sich selber beschäftigt. Da auf einmal stand Fritz auf:

«Ich . . . ich komm' gleich wieder; . . . ich geh' mal raus.»

Er gieng.
Da er nicht wiederkehrte, erhob sich Franz, um nach ihm zu sehen, wie er vorgab.

Eine Weile darauf folgte Paul ihnen nach.
Sie standen da, ein trauriges Kleeblatt, im Garten, alle drei nachdenklich über eine Querstange gebeugt, die zum Ausklopfen von Teppichen diente.

Eine Droschke mit Studenten fuhr vor.
Diesmal waren's wirklich die «Bandalen», doch weder Paul noch Franz noch Fritz interessierten sich für die bunten Bänder und Rücken. Sie stöhnten, ächzten und krächzten über die Querstange hinweg.

der Reichssicherheit und der Verttheidigung entspricht, wohl nicht als eine Vertrauenssache für die jeweilige Regierung acceptieren könne, welcher Bemerkung sich der Abg. Ehrzanowski mit dem Beifügen anschloß, dass die galizischen Abgeordneten auch, als sie in der Opposition waren, für das Recrutencontingent stets gestimmt haben. Die Regierungsvorlage wurde hierauf unverändert angenommen.

Der feierliche Schluss des ungarischen Reichstages wird, wie nun feststeht, Montag, den 5. d. M., vormittags mit einer Thronrede erfolgen.

In Berlin tritt heute der national-liberale Parteitag zusammen.

Der «P. C.» schreibt man aus Paris: Die französische Hauptstadt bereitet sich vor, die Ankunft des russischen Kaiserpaars würdig zu feiern. Das Empfangsprogramm, welches nun in allen seinen Details fertiggestellt ist, wird dem künstlerischen Sinne der französischen Nation Ehre machen. Die hohen Gäste werden während ihres Aufenthaltes Gelegenheit haben, sich von der Aufrichtigkeit und von der Wärme der Gefühle zu überzeugen, welche die französische Regierung und das französische Volk für Russland empfindet. Es ist aller Grund zur Annahme vorhanden, dass die großen Feste, die sich in Paris vorbereiten, der Sache des allgemeinen Friedens dienen werden. Inmitten der rauschenden Festlichkeiten werden die französischen und russischen Staatsmänner dennoch Zeit zu innigem Gedankenaustausch finden. Man nimmt an, dass bei diesem Anlasse verschiedene Punkte des zwischen Frankreich und Russland bestehenden Freundschaftsverhältnisses klargestellt und ergänzt werden dürften, wobei jedoch der leitende Gesichtspunkt sein wird, die Politik beider Reiche auf eine solche Basis zu stellen, dass die Fragen von gemeinsamem Interesse einer conservativen und friedlichen Lösung zugeführt werden.

Die Wahlen in die zweite Kammer des schwedischen Reichstages wurden beendet. Es erschienen 128 Anhänger des Freihandels und 102 Schutzzöllner gewählt, so dass die Majorität der Freihandelpartei 26 Stimmen, gegenüber 42 Stimmen im letzten Reichstage, beträgt. Von der Zollfrage abgesehen, ist die Stärke der Parteien fast unverändert geblieben, da die Landmannpartei 127 Mitglieder, das neue Centrum 25, das freihändlerische Centrum 20 und die Volkspartei 32 Mitglieder zählt, während 27 Abgeordnete keiner Partei angehören. Die genannten Ziffern sind jedoch keine endgiltigen, da das Programm mehrerer Gewählten nicht bekannt ist und gegen viele Wahlen Einspruch erhoben wurde.

Nach einer der «P. C.» aus Belgrad zugehenden Meldung haben die schrankenlosen Agitationen, welche die Radicals intransigentier Richtung entfalten, sowie die von den Organen dieser Fraction geführte maßlose Sprache die Parteileidenschaften im Lande neuerdings in ungewöhnlichem Maße gesteigert und eine intensive Verbitterung der Gemüther erzeugt, auf welche mehrere Fälle von politischen Morden folgten. Die Regierung hat alle vom Gesetze gestatteten Maßregeln ergriffen, um die Ausschreitungen des Parteikampfes hintanzuhalten und die Zügellosigkeit der demagogischen Hezer einzudämmen. Da das Gros der Bevölkerung das Vorgehen der Agitatoren entschieden verurtheilt, dürften die Maßnahmen der Behörden rasch den erwünschten Erfolg erzielen.

Eine aus Petersburg zugehende Meldung bezeichnetes als vollkommen aus der Luft gegriffen, dass Russland, wie die «Daily News» erfahren

Die Studenten lachten.

«Drei kleine Bierleichen!» rief einer von ihnen. Und als nun der Kellner neugierig herauskam, sagte ein anderer zu ihm: «Wenn die Jungens Geld haben, können sie mit unserer Droschke zurückfahren; wir laufen nachher.»

Der Kellner näherte sich Paul. Diesmal sagte er nicht «Sie» und nicht «mein Herr» zu ihm, er fragte einfach: «Jungens, habt ihr Geld?»

Paul bejahte, indem er ein paarmal schwerfällig nickte. Dann fuhr er mit der Hand in die Tasche und zog seine Burschenschaft heraus. Die zeigte er dem Kellner.

Der zählte: «Eins . . . zwei; zwei Mark dreißig . . . Ich werde das Bier gleich abziehen: drei Kulmbacher macht neunzig und Trinkgeld zwanzig macht eine Mark zehn . . . Rutscher!» wandte er sich an den Kellner, «was kostet die Droschke nach der Stadt für die Kleinen?»

«Eine Mark zwanzig.»

«Schön, denn stimmt's grade.»

Geschäftig holte er die Sachen der Quartaner aus dem Locale, ließ die noch auf dem Tische liegenden Cigaretten in seinen Frackschwanz gleiten, kam wieder, war seinen Gästen beim Ankleiden behilflich, schob sie in den Wagen, klappete den Schlag zu und gab dem Rutscher das Geld.

Und — heidi, fort gieng's für den Rest des harten, blanken Thalers.

haben wollten, die Rolle eines Schiedsrichters zwischen Italien und Abyssynien übernommen habe.

Wie des weiteren aus der russischen Hauptstadt berichtet wird, verlautet in dortigen unterrichteten Kreisen, dass der Zar im Laufe des nächsten Jahres wiederholt Reisen nach den europäischen Provinzen seines Reiches zu unternehmen beabsichtige, um sich an Ort und Stelle eine genaue Kenntnis der Bedürfnisse der Bevölkerung zu verschaffen.

Der «Kölnischen Zeitung» zufolge haben seit den letzten Tagen die Massenverhaftungen und die Verschickungen von Armeniern aus Constantinopel nach Kleinasien aufgehört, und zwar in Folge der ernststen Warnungen des deutschen Botschafters, den der Sultan in den letzten Tagen zu sich gebeten hatte, um ihn um Rath zu fragen. Die Sprache des Vertreters der Macht, die ohne selbstsüchtige Ziele der Türkei gegenübersteht, wird nicht ungehört verhallen können.

Aus Kanea meldet dasselbe Blatt, von griechischer Seite werde ein Aufruf an das christliche Europa und Amerika veröffentlicht, um durch das Aufstreben von 250 bis 300 Millionen Francs sämtlichen türkischen Grundbesitz in christliche Hände zu bringen.

Die Agence Havas meldet aus Athen: Die Botschafter in Constantinopel haben den Consuln in Kanea bezüglich des Textes des die Zugeständnisse für Kreta enthaltenden Ferman's geantwortet, dass der französische Text, der durch die Consuln der Nationalversammlung mitgetheilt wurde, allein officiell sei. Sie werden seine Veröffentlichung in wortgetreuer türkischer Uebersetzung verlangen.

Die Vorbereitungen behufs Abschlusses einer kretensischen Anleihe von 100.000 Pfund mit griechischen Capitalistengruppen scheinen gescheitert zu sein.

Tagesneuigkeiten.

— (Eine Episode von der Kaiserreise.) Wie jetzt bekannt wird, ist Se. Majestät der Kaiser, ganz gegen das Programm, auf der Fahrt nach Osowa auch in Karansebes aus spontaner Entschließung ausgestiegen. Zur unbefreiblichen Freude des massenhaft versammelten Publicums entstieg der Monarch dem Hofsalonwagen und gieng direct auf eine Gruppe von Officieren zu, von denen sich zwei Hauptleute vorstellten. Dann wendete er sich zum Bürgermeister-Stellvertreter Bartolonini, dessen ehrfurchtsvolle Begrüßung er huldvoll annahm und dem gegenüber er seiner Freude Ausdruck gab, diese Gegend wieder besuchen zu können. Es entstand hier ein arger Gedränge und der Generaladjutant sagte auch zu Seiner Majestät: «Majestät kommen ins Gedränge», worauf der Monarch, gütig lächelnd, erwiderte: «Nacht nichts!» Unter stürmischem Jubel der Anwesenden begab sich nun Se. Majestät zum Zuge zurück, welcher alsbald die Station verließ.

— (Ein Erzherzog in der Kriegsschule.) Wie sein älterer Bruder, der Herr Erzherzog Josef Ferdinand, bisher den Studien an der Kriegsschule mit Eifer und Erfolg obgelegen hat, so tritt nun auch Herr Erzherzog Peter Ferdinand (dritter Sohn des Großherzogs von Toscana) nach vorzüglich bestandener Aufnahmsprüfung in die Kriegsschule. Der älteste Sohn des Herrn Großherzogs, Erzherzog Leopold Ferdinand, hat als Hauptmann des 8. Infanterie-Regiments heuer den Stabsofficierskurs in Wien mit ausgezeichnetem Erfolg absolviert. Die beiden erstgenannten Herren Erzherzoge sind bekanntlich Böglinge der Br.-Neufährer

Unerbittlich Gericht.

Roman von F. Kina.

(6. Fortsetzung.)

Inzwischen war Herbert Bruner durch den Garten geschritten. Lora eilte ihm voraus, die mit Obstbäumen bepflanzte Chaussee entlang, von welcher etwa eine Viertelstunde von der Villa entfernt der Weg abfog, welcher zu der Sommerwohnung Herbert Bruners führte. Sie lag herrlich am Ufer eines kleinen, wilden Flusses, der rauschend thalwärts floss. Freilich bildete sie einen großen Abstand gegen das im Renaissancestil erbaute Landhaus, das, von uralten Baumgruppen beschattet und umgeben, weiter oberhalb des kleineren Wohnhauses lag und jetzt, in röthliches Abendsonnengold getaucht, wie ein Gebilde, von Märchenphantasie erfunden, erschien.

Vor mehreren Jahren noch war dieses Landhaus und das kleine Haus, welches Herbert Bruner bewohnte, unter einem Besitzer vereint gewesen. Freiherr von Hohenlandau hatte indessen das letztere an seinen gegenwärtigen Besitzer abgetreten, da die ziemlich bedeutende Summe, welche dieser ihm dafür geboten hatte, ihm eben zu jener Zeit ganz geeignet erschienen war, ihm über eine momentane Geldverlegenheit hinwegzuhelfen.

Während Lora, von dem in tiefem Sinnen verlorenen Manne gefolgt, am Flussufer entlang lief, nach einem späten Schmetterling haschend, war das Kind

Theresianischen Militärakademie gewesen; der jüngste Bruder, Herr Erzherzog Heinrich Ferdinand, ist jetzt in den dritten Jahrgang dieser Anstalt aufgestiegen.

— (Der russische Hofzug) hat sich, wie die „Presse“ schreibt, als viel zu schwer für die französischen Eisenbahnen erwiesen. Auf dem Wege von Baugirard nach Passy wäre beinahe ein schwerer Unglücksfall eingetreten: an mehreren Orten gaben die Schienen nach und die Maschinen entgleisten, während Schwellen in den Boden gedrückt wurden. Ein Ingenieur, der den Zug untersucht hat, findet das Unglück von Vorki auch ohne Heranziehung der Annahme eines nihilistischen Anschlags erklärlich. Der nunmehr in Frankreich zur Verwendung gelangende Zug wird ausschließlich aus französischem Material, und zwar aus den alten und neuen Wagen des Präsidenten Carnot, einigen alten Wagen des Kaisers Napoleon und mehreren von der Schlafwagen-Gesellschaft gelieferten Schlaf- und Speisewagen bestehen. Alle Wagen sind braun lackiert und tragen auf der einen Seite das Monogramm der Republik (R. F.), auf der anderen Seite das des Präsidenten (F. F.).

— (Neuartige Bicycle-Reifen.) Man fabriciert Räder von Eisenbahnwagen aus Papier, warum sollte sich das Material nicht auch für Bicycle-Reifen verwenden lassen! Ein Amerikaner gieng jedenfalls von dieser Anschauung aus, indem er Pneumatics erfand, die aus Papier bestehen. Diese Reifen aus Papiermasse sind, wie wir einer Mittheilung des Patent-Bureau J. Fischer in Wien entnehmen, in einzelne luftdichte Abtheilungen getheilt, so daß, wenn auch ein Durchlochen des Reifens an einer Stelle eintritt, derselbe dadurch noch nicht unbrauchbar gemacht wird und die Fahrt ungehindert fortgesetzt werden kann, ein Vortheil, der jedenfalls sehr ins Gewicht fällt gegenüber den jetzt gebräuchlichen Reifen, die, wenn sie durchlocht werden, erst einer langwierigen Reparatur bedürfen, bevor das Rad wieder in brauchbarem Zustande ist. Diese Reifen sollen ein ebenso angenehmes und elastisches Fahren sichern, als dies bei den Gummi-Pneumatics der Fall ist.

— (Neues Alpenbahnproject.) Die Handelskammer von Turin hat sich diesertage mit einem vom Ingenieur Feli ausgearbeiteten und von einem englischen Syndicat vorgelegten Project einer durch Electricität zu betreibenden Bahn von Aosta durch den großen St. Bernhard nach Martigny (Wallis) befaßt. Die Baukosten werden auf 40 Millionen Franks berechnet; Italien hätte nichts dazu beizusteuern, sondern dem Unternehmen einzig seine moralische Unterstützung zu gewähren. Die neue Linie, die eine mittlere Steigerung von 50 pro Mille aufweist, folgt von Aosta aus dem Thale des großen St. Bernhard, berührt das Dorf Etroubles (1280 Meter) und tritt in einer Höhe von etwa 2200 Metern über dem Meere in der Nähe von Fontaine in den Berg ein, den sie in einem 3000 Meter langen Tunnel durchquert. Sie mündet alsdann in das schweizerische Thal von Entremont und zieht sich in linker Richtung nach Martigny. Ihre ganze Länge von Aosta bis Martigny soll 60 Kilometer messen, die man in drei Stunden zu durchfahren gedenkt. Durch diese neue Alpenbahn würde die Strecke Turin-Lausanne um 100 Kilometer abgekürzt, um fast ebensoviel die Strecke Turin-Brüssel; für Turin-Calais beträgt die Kürzung noch 25 Kilometer. Die Turiner Handelskammer zeigt sich gegenüber dem Projecte sehr freundlich und hat es der Regierung zur Beachtung und Unterstützung empfohlen.

dem Ufer des Flusses zu nahe gekommen. Ein Schrei, ein durchdringender Schrei durchzitterte plötzlich die Abendluft. In demselben Augenblicke sah Herbert Gruner das Kind in der grünlichen Flut verschwinden, gleichzeitig aber auch einen Mann demselben folgen. Nur wenige Minuten waren vergangen, als dieser Lora durchnäst und bewusstlos auf das Gras niederlegte. Die Scene hatte sich in denkbar kürzester Zeit abgepielt. Nun stand Gruner bleich und erschrocken einem jungen Manne gegenüber, der ihn mit einem aus tiefster Brust kommenden „Gott sei Dank!“ empfing. Er nahm das Kind in seine Arme und drückte es zärtlich an sein Herz. Dabei traf sein Blick den Lebensretter des kleinen Geschöpfes.

„Mein Herr, Sie haben einer Mutter ihren einzigen Schatz gerettet!“ sagte er mit seiner sanften Stimme, die zum Herzen sprach.

„Wertwüdig schroff und ablehnend klang dagegen die Stimme des nicht mehr als siebzehnjährigen jungen Mannes, indem er entgegnete:

„Ich weiß das. Frau Hartner ist mir nicht unbekannt.“

„Wollen Sie mir dann gestatten, Ihnen an ihrer Stelle deren Dank auszusprechen?“ sagte Gruner.

„Es bedarf keines Dankes!“ versetzte der junge Mann. „Man wird kein Kind ertrinken lassen, wenn man es ohne Gefahr für sich selbst retten kann. Im übrigen, glaube ich, dürfte es nicht von Nutzen sein, die Kleine, durchnäst wie sie ist, noch länger der herblichen Abendluft auszusetzen.“

Damit wandte er sich selbst zum Gehen, indem er das nasse Haar aus der Stirne zurückstrich.

— (Cholera in Egypten.) Wie man aus Kairo berichtet, sind daselbst vom 11. bis zum 25. September 12, im Alexandrien vom 20. bis zum 26. September 4, in Innern des Landes vom 19. bis zum 25. September 139 Todesfälle an Cholera vorgekommen. Im ganzen sind seit dem 15. October v. J. bis zum 26. September d. J. 17.534 Sterbefälle constatirt worden. Neue Erkrankungen werden in dem letzten officiellen Cholera-Bulletin nicht mehr verzeichnet.

— (Unglücksfall bei einem Feste.) Während der Parade anlässlich der Feier des fünfzigsten Jahrestages der Aufnahme Jomas in die Union brach in Burlington eine Zuschauertribüne zusammen, wobei dreißig Personen verletzt wurden. Der Vicepräsident der Vereinigten Staaten von Amerika, Stevenson, erlitt eine leichte Quetschung.

Vocal- und Provinzial-Nachrichten.

Das Allerhöchste Namensfest Seiner Majestät des Kaisers.

In herkömmlicher erhebender Weise wurde gestern das Allerhöchste Namensfest Seiner Majestät des Kaisers im ganzen Lande gefeiert.

In der hiesigen Domkirche wurde von Seiner Excellenz dem hochwürdigsten Herrn Fürstbischof Dr. Jakob Missia für das zeitige und ewige Wohl Seiner Majestät ein feierliches Hochamt unter zahlreicher Assistenz celebriert. Demselben wohnten Herr Landespräsident Baron Hein mit den Beamten der Landesregierung, in Stellvertretung des Landeshauptmanns Landesauschuss kais. Rath Murnik, Landesgerichtspräsident Ročevar von Koudenheim, Staatsanwalt Bajt, Finanzdirector Hofrath Plachy, Finanzprocurator Hofrath Dr. Račić, Oberpostcontrolor Sorli, Tabakfabriks-Oberinspector Svoboda mit den Beamten ihrer Ressorts, Handelskammerpräsident Perdan, Bürgermeister Fribar mit den Mitgliedern des Gemeinderaths und Beamten des Magistrats, die Directoren der hiesigen Mittelschulen und Lehranstalten mit dem Lehrkörper, Vertreter von Corporationen und Vereinen, andere Honoratioren und zahlreiche Andächtige an.

In der Ursulinenkirche wurde für die Garnison ein feierlicher Gottesdienst celebriert, dem die Generalität, die Stabs-, Oberofficiere und Militärbeamten sowie die dienstfreie Mannschaft anwohnten.

Die Böglinge der Mittel- und Volksschulen wohnten mit ihrem Lehrkörper am Samstag in verschiedenen Kirchen dem feierlichen Gottesdienste bei.

Im Verlaufe des gestrigen Tages erschienen beim Landespräsidium Abordnungen des Landesauschusses, des Gemeinderaths, der Handelskammer, der Landwirtschafts-Gesellschaft, des Landes-Hilfsvereins und Frauen-Hilfsvereins vom rothen Kreuze mit der Bitte, die allerunterthänigsten Glückwünsche und den Ausdruck der unerschütterlichen Treue und Ergebenheit an die Stufen des Allerhöchsten Thrones gelangen zu lassen.

* Deutsches Theater.

Aus Anlaß der Vorseier des Allerhöchsten Namensfestes Sr. Majestät des Kaisers fand die vorgestrige Vorstellung bei festlicher Beleuchtung des äußeren Schauspielplatzes statt. Das Haus bot einen glänzenden Anblick, indem alle seine Räume von zahlreichen Honoratioren und einem distinguirten Publicum besetzt waren.

Die kurzen Worte des Sprechers hatten einen Hauch von Röthe in die gewöhnlich bleichen Wangen Gruners getrieben, aber seine Züge blieben unbewegt, während er jetzt raschen Schrittes dem jungen Manne folgte.

In der Nähe des Hauses wandte dieser sich noch einmal zurück.

„Darf ich Ihnen Hilfe für das Kind senden? Die Dymnacht dauert ziemlich lange!“

Diesmal hatte seine Stimme einen minder schroffen Klang, aber diesmal war Gruner der Ablehnende.

„Ich danke Ihnen,“ sagte er. „Ich bin nicht unerfahren und für diese Fälle vorbereitet.“

Mit diesen Worten hatte er schon die kleine Pforte des Borgartens geöffnet und war in denselben eingetreten.

Der junge Mann blieb stehen, bis Herbert Gruner im Hause verschwunden war. Erst ein eisiger Frost, der ihn durchschüttelte, ließ ihn an sich selber denken und mit raschen Schritten davonziehen.

Eine Viertelstunde später stand er vor seinem erschrockenen Vater, dem Freiherrn von Hohenlandau.

„Wir treffen uns beim Abendessen, Vater,“ erklärte er demselben kurz. „Ein Kind war ins Wasser gefallen. Gottlob, daß ich es lebend ans Ufer bringen konnte!“

Obgleich grenzenlos beunruhigt, leuchtete es doch stolz in den Augen des Vaters, indem er dem Sohne nachblickte.

(Fortsetzung folgt.)

Mit ihrer Anwesenheit beehrten die Vorstellung: Landespräsident Baron Hein, Se. Excellenz Herr FML. von Hegebüs, in Vertretung des Landeshauptmanns Landesauschuss Dr. Schaffer, Landesgerichtspräsident Ročevar von Koudenheim, Finanzdirector Hofrath Plachy, Finanzprocurator Hofrath Dr. Račić, Bürgermeister Ivan Fribar und andere Dignitäre.

Vor der Vorstellung wurde die Kaiser-Ouverture von Bestermayer von der Musikkapelle des 27. Infanterie-Regiments unter Leitung des Militärkapellmeisters Herrn Bogumil Frisek in ausgezeichnete, schwungvolle Weise vorgetragen. Bei den erhabenen Klängen der Volkshymne, welche die Ouverture einleitet und beschließt, erhob sich das Publicum von den Sitzen. Reicher Beifall zeichnete das patriotische Tonwerk aus.

Als erste Operette in der Saison gieng sobann das hinterlassene Werk des genialen Supplé in Scene. Bekanntlich kann in Laibach eine Operettengesellschaft nur dann auf Erfolg rechnen, wenn sie über vorzügliche Kräfte verfügt; mit Minderwertigem stellt sich das Publicum nicht zufrieden, das haben bis zum Ueberdruß die verflochtenen Theaterpieljahre gelehrt. Wir sahen daher dem ersten Operettenabende mit einem gewissen Bangen entgegen und wären allensfalls mit einer freundschaftlichen Aufnahme der Novität und des Personals recht zufrieden gewesen. Unsere Voraussetzungen warf jedoch der Bombenerfolg des Abends über den Haufen. Eine so beifall-lustige Stimmung, einen so durchschlagenden Erfolg haben wir im neuen Hause noch nicht erlebt, ja wir müssen in unserer Erinnerung weit zurückblättern, um auf die gleich günstige Aufnahme einer Vorstellung der leichten Muse zu stoßen.

So erfreulich nun dieser große Erfolg ist, müssen wir uns dennoch bei der endgiltigen Abschätzung des Wertes des Ensembles und der einzelnen Kräfte, ohne deren Verdienste zu unterschätzen, Reserve auferlegen. Das sicherste Urtheil über die Leistungsfähigkeit der Operettenkräfte läßt sich in den alten Meisteroperetten von Strauß, Milöder u. a. fällen, während bei Novitäten der Reiz der Neuheit eine große Rolle spielt.

Die Geschichte der Entstehung und Vollendung des in manchen Theilen nur als Skizze hinterlassenen Wertes des Altmeisters, das er als 74-jähriger Greis geschrieben, ist zu bekannt, als daß wir neuerlich darüber ausführlicher schreiben wollten; wir verzichten auch aus dem gleichen Grunde uns näher über den künstlerischen Gehalt der Operette auszulassen. Wie in seinen anderen populären Schöpfungen spiegelt sich auch im Modell die Freude am Sein deutlich ab, die er vielen tausenden mitgetheilt; die Musik ist liebenswürdig, leichtfließend, die schneidigen Marschlieder — eine unübertreffliche Eigenthümlichkeit Supplés — sind von zündender Wirkung.

Die Arien bleiben dem Besucher im Ohre hängen, ohne vulgär zu sein, der Componist bringt Charakteristisches an, wo immer die Situation charakteristisch ist, er gibt im Leichtesten seine Züge und hält sich gewohntermaßen von der Platitude entfernt, der viele moderne Operetten verfallen sind. Allerdings kommen auch Musiknummern vor, wo man den nächsten Takt schon im voraus errathen kann. Doch müssen die lustigen Rhythmen und Wendungen gefallen, denn sie fallen nicht nur ins Ohr, sondern auch in die Füße, sie versetzen den ganzen Menschen in eine Art rhythmische Bewegung.

Bei der heitern Fabel des Stückes, das zwar nicht immer gewählte Wortspiele und Witze aufweist, unterhielt sich das Publicum ganz famos und es kam aus dem Lachen nicht heraus. Eine ungemein lebhafte Ausnahme fand auch der musikalische Theil.

Schon in der mit lebhaftem Beifall aufgenommenen Ouverture, die unter der Leitung des Herrn Kapellmeisters Max Groß, der überhaupt die Operette sorgsam einstudiert hatte und trefflich dirigierte, sehr schön vorgetragen wurde, treten einige der hübschesten Motive auf.

Die wirksamsten Nummern im ersten Acte fanden großen Beifall; über stürmisches Verlangen mußte das Entréduett zwischen Silvia und Stella (Fräulein Berlinger und Regan) sowie die Balzerarie der Stella (Fräulein Regan) wiederholt werden. Von großem Effecte war auch das contrapunktlich gebiegen ausgearbeitete Septett mit Chor.

Viele reizende Nummern gibt es im zweiten Acte, sie schwanken zwischen italienischer Weichheit, prickelndem Tanzgeist und lecker Coupletmusik. Die anmuthige Canzonetta „Er hieß Coco“ (Fräulein Seidl) gefiel ausnehmend und mußte wiederholt werden, ebenso fanden zwei Duette (Fräulein Regan und Herr Verchenseld, Fräulein Seidl und Herr Trautmann) die freundlichste Aufnahme. Zündende Wirkung übte ein schneidiges Marsch-terzett (Fräulein Berlinger, Seidl und Regan), das vom Publicum nicht weniger als dreimal zur Wiederholung verlangt wurde.

Im letzten Acte erzielte ein komisches Duett (Fr. Berlinger und Herr Ramharter) großen Hiterkeitserfolg.

Mit besonderem Interesse sah man dem Auftreten der neuen Kräfte entgegen, da ja das fernere Wohl und Wehe der Operette von den Eigenschaften der Künstler abhängig ist. Nun, der Eindruck, den die Leistungen

sämmtlicher Herrschaften hinterließen, war sehr günstig. Den Böwenanteil des Erfolgs und Beifalls heimste Fräulein Regan ein, die durch die Frische ihrer Erscheinung, durch ihr grazioses Spiel und mit ihrer sympathischen Stimme rasch das Publicum gewann. Die junge Dame verfügt über einen reinen und kräftigen Mezzosopran, den sie gut zu verwerthen weiß. Eine etwas deutlichere Textausprache und das Vermeiden des allzusehr verwendeten Portamentos wären nebenbei zu empfehlen.

Der erste Operettentenor Herr Verchenfeld hatte weniger Gelegenheit, sein Können zu zeigen, da sich seine Nummern zumeist in coupletartiger Form bewegen, während sein etwas sprödes Organ am besten in der Cantilene zur Geltung kommt. Er hat übrigens eine kräftige und klangvolle Höhe und erzielt mit dem wiederholt herausgeschmetterten zweigeschrittenen A und H gute Wirkung. Wir glauben, daß dankbarere Gesangspartien erst vollen Aufschluß über den richtigen Wert des Künstlers geben werden.

Der jugendliche Gesangscomiker Herr Trautmann stellte sich ebenfalls in erfolgreicher Weise vor, indem er in ausgiebigster Weise für den Humor, die Haupttugend jedes Buffos, sorgte. Sein Aeußeres ist vorthellhaft, in seinen gesanglichen Vorträgen arbeitet er kräftig die Pointen hervor, und es zeigt sich in seiner Darstellung viel Charakterisierungsfrische, die Gutes erwarten läßt. Herr Trautmann erntete ebenfalls lebhaftere Anerkennung. Selbstverständlich wird noch abzuwarten sein, ob die Stimmittel des Künstlers auch in umfangreicheren Tenorbuffopartien ausreichen.

Große Verdienste um die Novität erwarb sich Fräulein Seidl, welche die weibliche Hauptpartie mit Feinheit und Anmuth sang und spielte. Ein Hauptverdienst der Künstlerin liegt in der decennten Wiedergabe der heiklen Partie, insbesondere in der lebenden Bildscene des zweiten Actes. Fräulein Seidl wurde sympathisch empfangen, durch wiederholten reichen Beifall ausgezeichnet und durch Ueberreichung eines schönen Blumenstraußes geehrt.

Eine vorzügliche Leistung bot Fräulein Perlinger, unsere junge «komische Alte». Sie sah brillant aus, spielte und sang mit einem Humor, der ihr allgemeine Anerkennung eintrug. Herrn Ramharter gelang es, durch drastische Komik, leichtfüßige Beweglichkeit und Aaad'sches Silbenverschlingen in ausgiebiger Weise die Bachmuskeln in Bewegung zu setzen.

Der Chor sang sicher und kräftig, die Ausstattung und Scenerie waren ansprechend.

Das Orchester hielt sich sehr brav, nur wäre bei der ohnehin starken Instrumentierung der Operette eine discretere Begleitung wünschenswert; dies gilt insbesondere von der Blechharmonie.

Nach der Aufnahme, welche die Operette fand, dürfte ihr ein längeres fröhliches Dasein beschieden sein.

(Slovenisches Theater.) Die gestern anlässlich des Allerhöchsten Namensfestes Sr. Majestät des Kaisers veranstaltete Festaufführung des «Dihello» erfreute sich der gleichen beifälligen Aufnahme, wie bei den vorjährigen Vorstellungen. Im Vordergrund standen wieder Herr Berovšek, von dem es bekannt ist, daß er die Titelrolle mit bestem Erfolge creiert hatte, und Fräulein Teršova, die die Partie der Desdemona zu den besten zählt, in denen sie bisher aufgetreten war. Herr Fneemann spielte seinen Jago mit gewohnter Präcision, und da auch das übrige Personal seiner Aufgabe mit Fleiß und Geschick nachkam, so kann die Gesamtauführung als eine sehr zufriedenstellende und demnach des sehr guten Besuchs werthe bezeichnet werden. Der Vorstellung wohnten unter anderen Herr Landespräsident Baron Hein, die Herren Landesauschussbeisitzer kais. Rath Murnik und Dr. Schaffer und Herr Bürgermeister Friber bei. — Morgen gelangt der «Troubadour» in theilweise neuer Besetzung zur Auführung. In demselben werden sich die neu engagierten Kräfte Fräulein Beterova und die Herren Binder und Fediczkowski dem Publicum vorstellen. —

(Aus dem Justizdienste.) Der Herr Justizminister hat die Bezirksgerichts-Adjuncten Hans Freiherrn Falke von Bittenstein in Sonobitz und Dr. Franz Kocivar Edlen von Rondenheim in Pottau zu Gerichtsadjuncten bei dem Kreisgericht in Gälli, dann den Aufcultanten Franz Jagobic zum Bezirksgerichts-Adjuncten in Drachenburg ernannt und den Bezirksgerichts-Adjuncten Wilhelm Portugall von Drachenburg nach Sonobitz, die Bezirksgerichts-Adjuncten Dr. Jakob Topal von Wippach und Dr. Franz Glas von Mahrenberg nach Pottau versetzt, dem Bezirksgerichts-Adjuncten des Oberlandesgerichts-Sprengels in Graz extra statum Dr. Adolf Boschel eine Bezirksgerichts-Adjuncten-Stelle in Pottau verliehen und zu Bezirksgerichts-Adjuncten ernannt die Aufcultanten Wilhelm Kronasser für Mahrenberg und Franz Kolar für Wippach.

(Wandervorträge.) Ueber diesbezügliche Anordnung der k. k. Landesregierung wurden vom k. k. Bezirksbehörden in Gottschee, Herrn Alfred Polakowski, in Rastthal, Matgern, Unterdeutschau, Bibem und

Kompolze Vorträge über Thierzucht, Pflege, Wartung der Hausthiere, über die erblichen sowie erworbenen Krankheiten derselben, über die Vortheile des Weidewandens, Stallfütterung, Stallhygiene zc. abgehalten, wobei auch der Gebrauch der Schlundröhre bei acutem Ausblähen des Kindes demonstriert wurde. Die überall zahlreich erschienenen Zuhörer folgten mit sichtbarem Interesse den nützlichen Belehrungen und dankten für die Veranstaltung derselben.

(Postalisches.) Am 1. d. M. trat im Pfarrorte Döbernil, politischer Bezirk Rudolfswert, eine neue Postablage in Wirksamkeit, welche mit den Postämtern in Treffen und Seisenberg durch die zwischen denselben verkehrende Botenfahrt verbunden ist. Die Fußbotenposten zwischen St. Margarethen und St. Barthelma, dann zwischen St. Peter und Rudolfswert wurden eingestellt und ist an deren Stelle eine einspannige Postbotenfahrt zwischen St. Margarethen, St. Peter und Rudolfswert eingeführt worden.

(Meteorologischer Monatsbericht.) Der verflossene Monat September war vorwiegend feucht und naß. Die Beobachtungen am Thermometer liefen durchschnittlich in Celsiusgraden: um 7 Uhr früh 11.1°, um 2 Uhr nachmittags 18.5°, um 9 Uhr abends 14.0°, woraus sich als Monatsmittel der Lufttemperatur 14.5° ergibt, um 0.3° unter dem Normale. Die Beobachtungen am Barometer liefen als Monatsmittel des Luftdrucks 734.4 mm, um 1.4 mm unter dem Normale. Regnerische Tage gab es dreizehn, der Niederschlag betrug im ganzen 152.8 mm. Die ersten fünf Tage des Monats verliefen ziemlich glimpflich, der Luftdruck war etwas weniger über dem normalen, die Temperatur nahe am Mittel; am 5. jedoch begann bei mäßigem Südwestwinde der Luftdruck abzunehmen und am 6. fiel ein ergiebiger Regen. Am 7. besserten sich die Verhältnisse, der Nordwind bekam gegen Abend die Oberhand über den Südwind, der Luftdruck stieg, infolge dessen sich zwei schöne, fast wolkenlose Tage einstellten; am 10. jedoch bereitete sich eine Aenderung vor, der Himmel war bei sinkendem Barometerstand und warmem südlichen bis westlichen Winde bewölkt. Noch trüber war der 11., wo es abends und nachts ziemlich stark regnete. Die beiden nachfolgenden Tage, der 12. und der 13., hielten sich trotz fortwauernder ungünstiger Constellation der maßgebenden Factoren recht wacker; man mußte diesmal den guten Willen anerkennen, mit welchem sich das Wetter vollständig emporzuarbeiten suchte; in der That, nachdem sich am 14. nachmittags ein heftiges, mehr als drei Stunden dauerndes Gewitter bei strömendem Regen entladen hatte, heiterte sich der Himmel, wie dies nach starken Erschütterungen der Atmosphäre gewöhnlich der Fall ist, abends aus und der Luftdruck nahm ungemein rasch zu. Die folgenden fünf Tage waren dann sehr schön und warm, in der Frühe lagerte auf der Erde dichter Nebel, welcher aber bald nach 9 Uhr dem klaren Himmel Platz machte. In diese Zeit fallen zwei Maxima, das Barometer erreichte am 16. früh einen Stand von 740.9 mm, und das Thermometer zeigte am 17. um 2 Uhr nachmittags 23.9°. Der hohe Barometerstand hatte sich diesmal vom Alpengebiete aus über das ganze mittlere Europa in breiter Zone ausgebreitet, und es war Hoffnung vorhanden, daß, wie der Beginn, so auch der weitere Verlauf des Herbstes schön sein werde; doch dem war nicht so, der Charakter des Augustwetters setzte sich auch im September fort, wenn auch nicht in so nachdrücklicher Weise, die schöne Witterung hatte auch diesmal keinen rechten Halt. Am 19. meldete sich ein ziemlich starker Südwestwind, welcher den darauf folgenden Sonntag, auf den sich schon alles freute, gründlich verdarb; schon in aller Frühe gieng im Westen von Baiach ein schweres Gewitter nieder, und der Nachmittag wurde total verregnet. Die folgenden sechs Tage waren dann alle mehr oder weniger regnerisch und sehr kühl; am 24. betrug der Niederschlag 37.5 mm (Maximum). Am 26., dem letzten Tage dieser nassen Periode, war das Quecksilber im Barometer auf 720.8 mm gesunken (Minimum); aus anderen Ländern und Provinzen kamen um diese Zeit Nachrichten von heftigen Stürmen. Der Luftdruck nahm zwar bald wieder zu und erreichte am 29. abends bis auf 0.3 mm das oberwähnte Maximum, die Temperatur jedoch konnte sich nicht recht heben, da ja auch die Jahreszeit schon etwas vorgerückt war, und am 28. in der Frühe zeigte das Thermometer 5.4° (Minimum). Sonst waren der 27., namentlich aber der 28. zwei sehr schöne Tage. Am 29. hatte der dicke Frühnebel nicht mehr die Kraft, sich rechtzeitig zu erheben, der Tag blieb trübe; ebenso war der 30. vollständig bewölkt. — Erdbeben sind in diesem Monate zwei zu verzeichnen, am 9. um 11 Uhr 53 Minuten vormittags und am 23. um 2 Uhr 15 Minuten nachmittags, sie waren aber schwach und unbedeutend.

(Das Feuerwesen) nimmt nun endlich auch in unserem schönen Heimlande ganz entschieden einen recht erfreulichen Aufschwung. Dank der nachhaltigen Anregung durch den Landesverband und die von diesem beauftragten Feuerwehr-Inspectoren, dank der Aneiferung durch die bestehenden und zum Theile musterhaft eingerichteten freiwilligen Feuerwehren im Lande und dank endlich der thatkräftigen Förderung und Unter-

stützung seitens des kaiserlichen Rathes Herrn Johann Murnik als Mitglied und Referent des Landesauschusses entstehen fortgesetzt neue Vereine, während die älteren ihre Einrichtungen ausgestalten und vervollkommen. Daß das freiwillige Völkswesen jetzt auch seitens der Gemeinden und deren berufener Vertreter als eine Einrichtung von nicht zu unterschätzender Bedeutung und als im eigenen Vortheile gelegen gewürdigt wird, davon zeugen die vielenorts neu erbauten oder aus älteren Räumen hergestellten Geräthhäuser. In letzterer Zeit wurden solche in Radmannsdorf, in Brunnndorf, Franzdorf und gestern auch in Belbes — überall unter lebhafter Theilnahme der Bevölkerung — feierlich eingeweiht und von den Gemeindevertretungen an die betreffenden Ortsfeuerwehren übergeben. Und Baiach? Hoffentlich wird auch die Vertretung der ersten Stadt des Landes endlich daran gehen, ihrer so oft belobten Feuerwehr das notwendige Heim zu schaffen.

(Aus Krainburg) geht uns die Mittheilung zu, daß an der dortigen Mädchen-Volksschule Mangel eines geeigneten Locales kein Unterricht erteilt werden kann, da die Localitäten im Schulgebäude, in welchem diese Schule untergebracht gewesen ist, von den Gymnasialschülern besetzt wurden. Die Stadtgemeinde hat zwar den Bau eines zur Unterbringung der Mädchenschule bestimmten Gebäudes veranlaßt, allein die Ausführung wird durch die ungünstige Witterung so beeinträchtigt, daß es fraglich ist, ob dieselbe im heurigen Jahre vollendet werden wird.

(Kaufexcess.) Gestern nachts entstand im Gasthause zur «Stadt München» in der Rosengasse zwischen Civilisten und Soldaten ein Kaufexcess, der sich auf die Gasse fortpflanzte und nur durch Aufgebot einer größeren Anzahl von Wachmännern bewältigt werden konnte.

Neueste Nachrichten.

Sitzung des Abgeordnetenhauses am 3. October.

(Original-Telegramme.)

In fortgesetzter Debatte über die Dringlichkeitsanträge Bergelt und Herold erklärten die Abgeordneten Stransky, Adamel und Bacal, es fehle nicht an gutem Willen der Czechen zum Frieden. Die Deutschen müssen jedoch auf die Vorherrschaft verzichten. Das böhmische Volk wünsche den Frieden, fürchte aber den aufgedrungenen Kampf nicht.

Die Abgeordneten Funke, Prade und Fug erklärten, seitens der Deutschen geschehe nichts, was die nationalen Gefühle der Czechen verletzen könnte. Der beste Weg zur friedlichen Auseinandersetzung sei die nationale Abgrenzung. Die Dringlichkeit beider Anträge wurde schließlich abgelehnt. Nächste Sitzung Dienstag.

Ungarischer Reichstag.

Budapest, 3. October.

(Original-Telegramme.)

In beiden Häusern des Reichstags wurde ein Rescript verlesen, wonach Se. Majestät der Kaiser Montag in der Ofner Burg die Legislaturperiode schließen werde.

Der Präsident des Abgeordnetenhauses warf am Sitzungsschlusse einen Rückblick auf die Legislaturperiode, gedachte des Millenniums, welches das Einvernehmen zwischen der Krone und der Nation documentierte, und schloß mit einem begeistert aufgenommenen Hoch auf Se. Majestät den Kaiser. Nach den üblichen Dankreden für die Präsidenten beider Häuser wurden die Sitzungen unter Hochrufen auf dieselben geschlossen.

Die Reise des russischen Kaiserpaars.

(Original-Telegramme.)

London, 4. October. Der Kaiser und die Kaiserin von Rußland verließen gestern abends halb nach zehn Uhr Balmoral in Begleitung des Herzogs und der Herzogin von Connaught, nachdem sich die Königin herzlichst von den Majestäten verabschiedet hatte. Um 11 Uhr 11 Minuten reiste das Kaiserpaar von Ballater ab und passierte nach Mitternacht Aberdeen.

Paris, 4. October. Präsident Faure reiste heute um 11 Uhr vormittags in Begleitung des Ministerspräsidenten Meline, des Ministers des Aeußern Gannotaux, des Marineministers Admirals Besnard, des Senatspräsidenten Loubet, des Kammerpräsidenten Brizon und des russischen Botschafters Baron Mohrenheim nach Cherbourg, um den Kaiser von Rußland zu empfangen. Eine ungeheure Menschenmenge war auf dem Wege vom Elysée bis zum Bahnhofe St. Lazare angesammelt und acclamierte den Präsidenten.

Portsmouth, 4. October. Das russische Kaiserpaar ist um halb 6 Uhr abends hier eingetroffen und begab sich an Bord des Polarstern.

Telegramme.

Wien, 4. October. (Orig.-Tel.) Hier und in Buda-pest sowie in allen Provinzhauptstädten wurde das Allerhöchste Namensfest Seiner Majestät des Kaisers in der üblichen Weise durch Festgottesdienste gefeiert.

Budapest, 4. October. (Orig.-Tel.) Ihre Majestät die Kaiserin ist heute um halb 9 Uhr früh hier eingetroffen. Ueber Allerhöchsten Wunsch unterblieb jeder Empfang.

Rom, 4. October. (Orig.-Tel.) Wie die 'Agenzia Stefania' meldet, werden der Prinz von Neapel und die Prinzessin Helene am 20. October abends nach Antivari abreisen, am 21. früh in Bari zur Ceremonie des Uebertrittes der Prinzessin eintreffen und am Abend desselben Tages nach Rom abreisen.

Angekommene Fremde.

Hotel Elephant.

Am 2. October. Graf Belcup-Lissac, Langer, f. u. l. Artill.-Hauptleut.; Baron Michelburg, Baron von Söll, Hamböck, f. u. l. Artill.-Oberleutnant; Zahn von Jahna, f. u. l. Artill.-Oberleutnant; Proßinagg, f. u. l. Artill.-Lieutenant, Görz. — Damhofer, Beamter, f. Gemahlin, Steyr. — Ehrmayer, Beamter, Steyr. — Dr. Schmidinger, f. l. Notar, Stein. — Hoffbauer, Geschäftsführer, Düsseldorf. — Brück, f. l. Bezirksrichters-Wittin, f. l. Tochter, Semlin. — Pfingler, Hoffenreich, Wolff, Schlesinger, Efinger, Felder, Purl, Dießberger, Krauß, f. Gemahlin, Kiste, Wien. — Walsch, Kiste, Fünfskirchen. — Arto, Km., Agram. — Eitel, Km., Bodenbach. — Hadenstraf, Km., Solingen. — Pavesi, Km., Novigno. — Leinberger, Km., Salzburg. — Walzer, Km., Eilli. — Sedel, Privat, Trieste.

Volkswirtschaftliches.

Laibach, 3. October. Auf dem heutigen Markte sind erschienen: 4 Wagen mit Getreide, 7 Wagen mit Heu und Stroh, 12 Wagen und 2 Schiffe mit Holz.

Durchschnitts-Preise.

Table with 4 columns: Item, Price (fl. kr.), Item, Price (fl. kr.). Includes items like Weizen pr. Meterctr., Korn, Gerste, Hafer, Halbfucht, Heiden, Hirse, Kukuruz, Erdäpfel, Linjen, Erbsen, Fjolen, Rindschmalz, Schweineschmalz, Speck, Butter, Eier, Milch, Rindfleisch, Kalbfleisch, Schweinefleisch, Schöpfenfleisch, Hühnel, Tauben, Heu, Stroh, Holz, Kaster, weiches, roth, weißer.

Lottoziehung vom 3. October.

Table with 2 columns: Location, Numbers. Graz: 69 55 78 43 54. Wien: 80 47 35 37 16.

Meteorologische Beobachtungen in Laibach.

Table with 6 columns: Date, Time, Barometer, Wind, Sky, Thermometer. Includes data for Oct 2, 3, 4, 5.

Das Tagesmittel der Temperatur vom Samstag und Sonntag 15.1° und 12.6°, beziehungsweise um 2.6° und 0.3° über dem Normale.

Verantwortlicher Redacteur: Julius Dhm-Januschowski Ritter von Wissehrad.

Landestheater in Laibach.

6. Vorstellung. Außer Abonnement. Gerader Tag. Montag den 5. October. Operetten-Neuheit! Das Modell. Operette in drei Acten von Victor Leon und Ludwig Hell. Musik von Franz v. Suppé. Anfang halb 8 Uhr. Ende gegen 10 Uhr.

Advertisement for 'Balsam' by Doctor v. Trnkoczy. Includes an illustration of an angel and text describing the medicine's benefits for various ailments.

Course an der Wiener Börse vom 3. October 1896.

Nach dem officiellen Coursblatte.

Large financial table with multiple columns listing various securities, bonds, and exchange rates. Includes sections for Staats-Anleihen, Pfandbriefe, Bank-Actien, and others.

Danksagung.

Die Gefertigten sehen sich angenehm verpflichtet, der hochverehrten Frau Maria Gressel geb. v. Barisani für die vielen Wohlthaten, die sie der Schuljugend in und bei ihrer Abreise durch die Spende von 100 fl. für die weiblichen Handarbeiten erwiesen hat, im Namen der Schuljugend den tiefgefühlten Dank auszusprechen.

Treffen am 30. September 1896. Joh. Nagode m. p. Vorsitzender des Ortsschulraths. A. Jerse m. p. (4277) Oberlehrer. (4263) 3-1 Nr. 8347. Exec. Fahrnissen = Versteigerung. Vom f. l. Landes- als Handelsgerichte Laibach wird bekannt gemacht: Es sei über Ansuchen der Handelsfirma Ign. Sterns Söhne die executive

Feilbietung der dem Johann Malin gehörigen, mit gerichtlichem Pfandrechte belegten und auf 655 fl. 2 kr. geschätzten Fahrnisse, als:

Wein, Wohnungs-, Küchen- und Wirtshaus-Einrichtung bewilligt, und hiezu zwei Feilbietungs-Tagungen, die erste auf den 19. October und die zweite auf den 2. November 1896,

jedesmal von 9 Uhr vormittags angesetzt, in Laibach, Ruhthal Nr. 24, mit dem Befehle angeordnet worden, daß die Pfandstücke bei der ersten Feilbietung nur um oder über dem Schätzwerte, bei der zweiten Feilbietung aber auch unter demselben gegen sogleiche Bezahlung und Wegschaffung hintangegeben werden. Laibach am 29. September 1896.

Advertisement for 'Magen-Tinctur' by Dr. Hager. Includes an illustration of a medicine bottle and text describing its medicinal properties for stomach ailments.